

Wolters, Reinhard: *Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien*. München: C.H. Beck Verlag 2008. ISBN: 978-3-406-57674-4; 254 S.

Rezensiert von: Peter Kehne, Historisches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Wenn sich ein bedeutendes historisches Ereignis zum 2000sten Mal jährt, produziert dies in der Regel nicht nur Ausstellungen, sondern auch eine Fülle von Buchpublikationen, die breitere Leserschichten informieren und in großer Zahl verkauft werden sollen. Das vorliegende, in weiten Teilen populärwissenschaftlich gehaltene Buch verdankt seine Existenz diesem Umstand; dass es dem Beck-Verlag jedoch gelang, dafür mit Reinhard Wolters einen der derzeit renommiertesten Kenner der frühkaiserzeitlichen Germanienpolitik zu gewinnen, ist freilich für sämtliche Leserkreise vorteilhaft. Das Buch gliedert sich in eine Einleitung, acht darstellende Kapitel, einen Epilog, diverse Verzeichnisse und Register. In der Einleitung (S. 9-16) referiert Wolters vergangenes und gegenwärtiges Interesse an der so genannten „Varusschlacht“ und problematisiert verschiedenartigste Bezüge zu diesem Ereignis, dessen Verlauf den Quellen nicht zufrieden stellend zu entnehmen ist und dessen Lokalisierung strittig war, ist und vermutlich bleiben wird. Schon hierher hätte der Hinweis gehört, dass die „Schlacht im Teutoburger Wald“ vollends erst eine aus Tacitus hergeleitete Begriffsbildung der Frühen Neuzeit“ ist (S. 120). Kapitel 1 mit dem absurden Titel „Der Barbar als Nachbar“ (S. 17-35) diskutiert am Ende zwar den römischen Germanenbegriff, keineswegs aber das antike ‚Barbarenbild‘, sondern schildert allgemeinverständlich die Vorgeschichte der augusteischen Germanienoffensiven seit Caesars Eroberung Galliens. Das zweite Kapitel „Roms Vordringen bis zur Elbe“ (S. 36-52) befasst sich mit den Drususfeldzügen (12-9 v.Chr.), wobei Wolters nicht nur die von ihm wesentlich mit rekonstruierte Ereignisgeschichte referiert, sondern gerade hinsichtlich der Motive römischer Germanienpolitik neueste Forschungsergebnisse einbezieht und gegensätzliche Interpretationsrichtungen vor-

stellt.

Kapitel 3 „Römische Herrschaft in Germanien“ (S. 53-74) rekapituliert die wenigen Quellenzeugnisse für den Zeitraum 8 v. bis 9 n.Chr., bietet eine kurze, aber gute Übersicht über die teilweise erst jüngst entdeckten römischen Plätze im rechtsrheinischen Germanien und beantwortet (S. 71ff.) positiv die viel gestellte Frage: „Gab es eine ‚Provincia Germania‘?“ Ob allerdings die These eines neuen, geographisch auf den Raum zwischen Rhein und Elbe reduzierten Germanien-Begriffs Akzeptanz findet und ein singulärer dendrochronologischer Befund aus Waldgirmes Wolters' Annahme rechtfertigt, „schon viele Jahre vor der Ankunft des Varus von Germanien als einer ‚Provinz‘ sprechen“ zu dürfen (S. 74), sei hier füglich bezweifelt. Kapitel 4 „Karrieren im Dienste Roms“ (S. 75-99) zieht Parallelen zwischen Varus und Arminius, die Wolters vorurteilsfrei vor dem Hintergrund ihrer Familien und Laufbahnen betrachtet. Sehr förderlich für das trefflich gezeichnete Varus-Bild ist die Interpretation numismatischer Zeugnisse durch einen Münzexperten, der sehr überzeugend den Aussagegehalt des wenig individuelle Züge aufweisenden Varus-Porträts relativiert. Zum wissenschaftlichen Arminius-Bild referiert Wolters wiederum nur bekannte Auffassungen, ohne explizit eigene Positionen zu beziehen. Zuzustimmen ist ihm etwa in der Ablehnung „regulärer cheruskischer Hilfstruppen“ in augusteischer Zeit (S. 97); während es der ohnehin wenig plausiblen Annahme, cheruskische Auxilien wären im Pannonischen Krieg (6-9 n. Chr.) eingesetzt worden, an Beweisen fehlt. Auch die Behauptung, dass Arminius von Velleius Paterculus „nicht nur als Gegenspieler, sondern geradezu als Gegenentwurf zu Maroboduus“ präsentiert wird (S. 98), ist nicht haltbar, zumal diese Auffassung eindeutig die anachronistische Kenntnis der beinahe ein Jahrhundert später von Tacitus in seinen *Annales* verfassten Komposition zur Voraussetzung hat.

Im fünften Kapitel gibt Wolters einen souveränen Überblick über „Die schriftliche Überlieferung zur Varuskatastrophe“ (S. 100-124), indem er kurz auf den Grabstein des Caelius eingeht und ansonsten sinnvollerweise den einzigen zusammenhängenden und

als zuverlässig eingestuft antiken Bericht der Schlacht bei Cassius Dio als Informationsgrundlage nimmt. Diese wird im Wesentlichen zitiert oder paraphrasiert, weniger inhaltlich ausgedeutet; ähnlich wird mit den Parallelüberlieferungen (und Gegenberichten) bei Tacitus, Velleius und anderen verfahren, die in ihrem Informationsgehalt aufeinander bezogen und zutreffend beurteilt werden. Verlaufsrekonstruktionen und Lokalisierungsfragen geht Wolters hier wie auch anderenorts bedauerlicherweise konsequent aus dem Wege. Die vor allem von Archäologen vielfach gestellte Frage nach der Glaubwürdigkeit dieser Quellenberichte bejaht Wolters völlig zu Recht unter anderem mit dem Verweis auf Augenzeugenberichte, „eine Überlieferung aus wechselnden germanischen Perspektiven“ und „eine Kanonisierung“ der Historiographie, „die zumindest was den Gang der Ereignisse betraf, diese nicht dem gestalterischen Belieben späterer Autoren zur freien Disposition überließ“ (S. 116). Dem Dio-Bericht wird auch hinsichtlich topographischer Beschreibungen korrekt „eine differenziertere Sicht der Verhältnisse“ bescheinigt (S. 117). Nahezu mustergültig ist Wolters Skizze der politischen Hintergründe der Erhebung, der Beteiligten und der den Quellen abzulesenden Eigendynamik (S. 120ff.). Besser wurde dieses auf beschränktem Raum wohl nie resümiert. Kapitel 6 stellt die Frage: „Die Varuskatastrophe als epochale Wende?“ (S. 125-149), die Wolters unmissverständlich und zu Recht mit dem Verweis auf die römischen Reaktionen verneint, die vor dem Abbruch der Germanicusfeldzüge keinen Zielwechsel in Roms Germanienpolitik erkennen lassen. Laut Wolters hatte die Niederlage des Varus für Augustus „keine politischen Konsequenzen von Dauer“ und „war ein nicht weiter erwähnenswerter, zudem sicherlich bald behobener ‚Betriebsunfall‘“ (S. 136). Der Rest ist Arminius, seiner Feldherrnkunst, Stellung und Ermordung als Resultat innenpolitischen Scheiterns sowie dem Schicksal der Varus-Nachkommen und der Verzerrung des Varusbildes seit tibischer Zeit (S. 146ff.) gewidmet.

Kapitel 7 behandelt „Die Suche nach dem Ort der Varuskatastrophe“ (S. 150-173) seit Otto von Freising und den Humanisten. Wol-

ters erwähnt kurz die vier Haupttheorien, bevor er ausführlich die archäologischen Befunde eines Kampfplatzes bei Kalkriese behandelt. Der Rekapitulation der wichtigsten Argumente von Befürwortern der wohl verfehlten Theorie einer dortigen Lokalisierung folgt eine differenzierte Analyse vieler Fakten, die sich mit der These von Kalkriese als Stätte der Varusschlacht nicht vereinbaren lassen. Wolters' ausgewogene Betrachtung und professionelle Ausdeutung des Datierungswertes der Kalkriese Fundmünzen verdeutlicht die engen Margen numismatischer Datierungsmöglichkeiten, die zwar einen *terminus post quem* (7/9 n.Chr. oder später), aber eben keinen *terminus ante quem* indizieren. Das Fehlen frühtribischer Münzen und Gegenstempel im Kalkriese-Befund kann aus methodischen Gründen die Einordnung dieses Kampfplatzes in die Germanicusfeldzüge nicht ausschließen, zumal deren Horizont im archäologischen Fundgut östlich des Rheins unverständlicherweise fehlen würde, wäre er – wofür Wolters auch hier plädiert – nicht mit dem Haltern-Kalkriese-Horizont identisch. Einige Gegenstempel und besonders die Inschrift einer *legio I* in Kalkriese (vgl. S. 173) datieren diesen Komplex eindeutig nach 9 n.Chr. oder sogar in die Zeit der Germanicusfeldzüge. Bei alledem verwendet Wolters methodisch korrekt viele Konjunktive. Ob diese in Zeiten allgemeinen Sprach- und Bildungsverfalls allerdings vom avisieren Publikum verstanden werden und dieses nicht eher klar formulierte Schlussfolgerungen und Alternativdeutungen benötigt, sei hier in Frage gestellt. Weit wesentlicher ist jedoch Wolters' Verweis auf „rätselhafte Befunde“ (S. 171ff.), die für bekannte Plätze wie Haltern und Waldgirmes archäologisch „mehrere Belegungsphasen bzw. Unruhehorizonte und abermalige Anwesenheit von Römern“ (womöglich nach der Varusschlacht) „anzuzeigen scheinen“.

Das achte Kapitel „Von Arminius dem Cherusker zum deutschen Hermann“ (S. 174-201) geht kurz auf römische Germanienpolitik des 1. Jahrhunderts, eine Wandlung des Germanenbegriffs und das Verhältnis „germanisch – deutsch“ ein, bevor es sehr kenntnisreich die humanistische „Wiederentdeckung des Arminius“ (S. 178ff.), dessen literarische

Verarbeitung und politische Funktionalisierung in Deutschland skizziert, die mit der Errichtung des Hermannsdenkmals bei Detmold einen vorläufigen Höhepunkt erreichte, aber auch heute noch enorme Wirkungen zeigt. Wolters scheut sich hierbei (S. 198ff.) nicht, auf anhaltende „Varusschlachten“, touristische und kommerzielle Vermarktungskonzepte in Kalkriese („Varusschlacht“ soll Marke werden, „Römer-Mett“ und Rock auf dem Schlachtfeld mit „Fury in the Slaughterhouse“) hinzuweisen, die gegenwärtige Rezeptionsformen darstellen. Im Epilog (S. 202-210) kommt Wolters auf antike Urteile über Arminius, die Wirkungsgeschichte seiner taciteischen Würdigung als *liberator haud dubie Germaniae* und der stetigen Verdichtung des Tacitusurteils zu sprechen, woraus „erst [...] der ‚Schlacht im Teutoburger Wald‘ [...] der Rang einer historischen Wendemarke“ zuwuchs (S. 208). Alles in allem hat Wolters hiermit das derzeit wohl beste Buch zum Varusschlacht-Komplex vorgelegt. Studierenden, Archäologen und anderen althistorisch interessierten Laien bietet es verlässliche Orientierungen – kaum Neues freilich der darob wohl eher enttäuschten Fachwelt, was nicht zuletzt daran liegt, dass Wolters überwiegend Bekanntes wiedergegeben, viele Kontroversen nicht ausführlicher behandelt, seine fundamentale Kalkriese-Kritik bereits andersorts publiziert und deren radikale Schlussfolgerungen hier nicht pointiert hat.

HistLit 2008-4-210 / Peter Kehne über Wolters, Reinhard: *Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien*. München 2008, in: H-Soz-u-Kult 08.12.2008.